

Rede Dr. Helmut Lohrer (International Councilor IPPNW Deutschland) zur Eröffnung der Ausstellung „Hibakusha weltweit“ am 5. Juli 2016 im Foyer des Rathauses Karlsruhe

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister Dr. Mentrup,

Ihnen und der Stadt Karlsruhe sage ich herzlichen Dank dafür, dieses wichtige Thema hier anzusprechen und den Raum zu geben, die Ausstellung hier zu zeigen.

Sehr geehrte Damen und Herren.

Auch im Namen der Internationalen Ärzte für die Verhütung des Atomkrieges darf ich Sie herzlich zur Eröffnung unserer Ausstellung „Hibakusha weltweit“ begrüßen.

Die Zusammenarbeit der IPPNW mit den „Bürgermeistern für den Frieden“ hat inzwischen eine lange Tradition. Auf der ganzen Welt, z.B. in Hiroshima, in Boston / USA, in Städten Afrikas, Lateinamerikas und Europas, treffen wir auf diese Bürgermeister, die sich weit über die Belange ihrer Stadt hinaus verantwortlich fühlen für den Frieden und sich gemeinsam engagieren. In Deutschland sind es inzwischen 463 Städte. Auch Villingen, wo ich mit meiner Familie wohne, ist mit seinem Oberbürgermeister Dr. Kubon dabei.

Aufgewachsen bin ich aber in Karlsruhe, und deshalb freue ich mich ganz besonders über das friedenspolitische Engagement in dieser Stadt.

In der Ausstellung, die wir Ihnen heute präsentieren, geht es um die gesundheitlichen und ökologischen Folgen der sogenannten „nuklearen Kette“

Was meinen wir, wenn wir von der 'Nuklearen Kette' sprechen? Dazu ist es wichtig, einen kurzen Blick zurück an den Beginn des nuklearen Zeitalters zu werfen.

Vor 70 Jahren wurden von Wissenschaftlern in den USA zunächst drei Atombomben gebaut.

Die erste dieser völlig neuartigen Waffen wurde am 16. Juli 1945 um 5 Uhr 29 in der Wüste nahe Alamogordo, New Mexico im Rahmen des „Trinity Tests“ gezündet. Mit einer Sprengkraft von 20.000 Tonnen TNT erzeugte die Bombe einen Atompilz von mehr als 12 km Höhe und überzog mehr als 8.000 Quadratkilometer mit radioaktivem Fallout.

Die zweite Atombombe mit dem perfiden Code-Namen „Little Boy“ und einer Sprengkraft von ca. 15 Kilotonnen wurde nur drei Wochen später über der Stadt Hiroshima abgeworfen und führte zum unmittelbaren Tod von über 45.000 Menschen. Mehr als 100.000 weitere starben an den Folgen der Atomexplosion in den folgenden Monaten.

Drei Tage später wurde die Plutoniumbombe „Fat Man“ über dem beschaulichen Hafenstädtchen Nagasaki im Süden Japans gezündet und tötete über 20.000 Menschen. Mehr als 50.000 weitere starben bis Ende des Jahres.

Bis heute leiden die Überlebenden dieser beiden Atombombenangriffe an den Folgen von Verbrennungen, Verletzungen und der radioaktiven Strahlung.

Innerhalb weniger Jahre eignete sich auch die Sowjetunion die technologischen Voraussetzungen zur Herstellung von Atombomben an. Am 29. August 1949 detonierte in der Wüste nahe der Stadt Semipalatinsk die erste sowjetische Atombombe „Perwaja Molnija“ (Erster Blitz)

Weltweit sollten in den kommenden Jahrzehnten mehr als 2.000 Atombomben explodieren – und Millionen von Menschen mit radioaktivem Niederschlag überziehen.

Schnell wurde klar, dass für den Auf- und Ausbau eines groß angelegten Atomwaffenprogramms zahlreiche Atomreaktoren benötigt würden, in denen u.a. der Ausgangsstoff Uran zu waffenfähigem Plutonium verarbeitet wurde.

Dass dabei große Mengen an Energie freigesetzt wurden, führte zu der perfiden Losung „Atoms for Peace“, die der US-amerikanische Präsident Eisenhower am 8. Dezember 1953 vor den Vereinten Nationen verkündete: die Energieproduktion durch den Zerfall von angereichertem Uran würde die Energieprobleme der Welt lösen und Strom praktisch kostenlos herstellen. Die Technologie, die so viel Leid und Zerstörung über Hiroshima und Nagasaki gebracht hatte und das Potential hatte, die Welt zu zerstören, sollte nun zum Frieden beitragen.

Dass der Aufbau einer zivilen Atomindustrie und einer Infrastruktur für Uranbergbau, Transport und Aufbereitung von spaltbaren Materialien vor allem militärischen Zwecken nutzen sollte, die Atomwirtschaft von Anfang an nur durch massive finanzielle Unterstützung des Staates und des Militärs möglich war und zukünftige Generationen durch große Mengen radioaktiven Abfalls belasten würde, wurde dabei verschwiegen.

Erlauben Sie mir eine kurze Exkursion in den Aufbau dieser Nuklearen Kette. Ausgangsstoff ist immer spaltbares Uran. In vielen Orten der Welt findet man dieses radioaktive Metall, welches in seiner natürlichen Form, tief in der Erde gebunden, keine wesentliche Gefahr für den Menschen oder die Umwelt darstellt.

In dem Moment jedoch, wo man tiefe Stollen ins Gestein treibt, Uranerz abbaut, es an die Oberfläche bringt, Uran-235 chemisch extrahiert und in den Umlauf bringt, beginnt das Problem. Denn bei der Extraktion von einer Tonne Uranoxid fallen je nach Konzentration des Uranerzes etwa 1,000 bis 5,000 Tonnen Abraum an, der durch Uranzerfallsprodukte wie Radon, Thorium oder Radium noch ca. 85% der ursprünglichen Radioaktivität enthält. Der strahlende Müll wird, gemeinsam mit den flüssigen Abfallprodukten der Aufbereitung, den sogenannten „Tailings“ meist in der Umgebung verkippt oder in benachbarten Flüssen und Seen entsorgt.

Das chemisch aufbereitete Uranoxid wird als „yellow cake“ von den Produktionsorten aus per LKW, Zug oder Schiff in sogenannte Anreicherungsanlagen transportiert, wo die Konzentration des waffen- und reaktorfähigen Uran-235 durch chemische oder physikalische Prozesse erhöht wird.

Für die Verwendung in Atomreaktoren wird der Anteil von Uran-235 von etwa 0,7% auf 3-5% erhöht, für die Verwendung in Atomsprenköpfen wird ein Anteil von mindestens 80% benötigt. Ab einem Anteil von 20% spricht man von hoch-angereichertem Uran.

Letztlich sind große Teile der Infrastruktur für die zivile und militärische Atomwirtschaft identisch und so trägt ein funktionierendes ziviles Atomprogramm deutlich zur Reduktion technischer und logistischer Hürden einer militärischen Nutzung bei.

Beide Teile der Atomindustrie – der zivile, wie auch der militärische – tragen maßgeblich zur radioaktiven Kontamination unseres Planeten bei.

Die Detonation von mehr als 2,000 Atomwaffen im Rahmen von Atomwaffentests führte zur radioaktiven Verseuchung großer Landflächen und brachte weltweit enorme Mengen strahlender Isotope in Umlauf.

Erst als vermehrt radioaktives Strontium in den Milchzähnen von Kindern gefunden wurde, wurden die oberflächlichen Atomwaffentests nach und nach eingestellt.

Etwa 16,000 Atomwaffen liegen weltweit in Silos, rund 4,000 davon sind einsatzbereit stationiert, etwa 2000 davon sogar jederzeit abschussbereit im sogenannten „hair-trigger alert“. Die Welt lebt seit Jahrzehnten mit der realen Chance, jeden Tag ausgelöscht werden zu können. Die Atomwaffenstaaten nehmen damit die Menschheit als Geiseln zur Erhaltung ihrer Macht.

Die zivile Atomenergie, auf der anderen Seite, produziert jährlich Zehntausende Tonnen strahlenden Atom Mülls. Es gibt weltweit kein vernünftiges Konzept, wie mit diesen enormen Mengen zum Teil hoch-radioaktiven Materials umgegangen werden soll.

Die Atomwirtschaft spricht gerne von einem „Nuklearen Kreislauf“ und versucht damit zu suggerieren, dass spaltbare Materialien wie Glas oder Papier recycelt werden können.

In Wahrheit handelt es sich jedoch um eine „Nukleare Sackgasse“, die, ausgehend vom Uranabbau, stets die gleiche Folge hat: strahlende Abfälle

Als Ärztinnen und Ärzte sehen wir uns in der Pflicht, über die Zusammenhänge der zivilen und militärischen Atomindustrie und über ihre gesundheitlichen und ökologischen Gefahren aufzuklären.

Wir haben uns daher 50 repräsentative Orte weltweit herausgesucht, an denen Mensch und Umwelt unter den Folgen der Atomwirtschaft leiden und haben die aktuellsten wissenschaftlichen Studien zu diesen Fallbeispielen zusammengesucht.

In Japan nennt man die Überlebenden der Atombombenabwürfe „Hibakusha“. Ursprünglich bedeutet das Wort so viel wie „Explosionsoffer“, wird aber heutzutage immer mit den Menschen in Hiroshima und Nagasaki in Verbindung gebracht, die die atomare Zerstörung ihrer Städte überlebten.

Wie Sie in der Ausstellung sehen werden, gibt es noch andere Gruppen von Menschen, die die Auswirkungen der Atomwirtschaft zu spüren bekommen haben: die Aborigines in Australien, die Menschen im ostindischen Jadugoda, die Ureinwohner Nordamerikas– sie alle leiden unter den katastrophalen Folgen des Uranbergbaus.

Ihre Heimat wurde durch das Streben nach Atomwaffen radioaktiv verseucht, ihre Gesundheit dem Rüstungswettlauf und den Profiten der Atomindustrie geopfert.

Auch sie sind Hibakusha, auch ihre Geschichten müssen gehört werden. Deshalb haben wir als IPPNW diese Ausstellung zusammengestellt und sie „Hibakusha Weltweit“ genannt.

Sie ist denen gewidmet, deren Leben durch die Atomindustrie beeinträchtigt wurden: den indigenen Völkern, deren Heimat durch Uranbergbau in atomare Wüsten verwandelt wurde. Sie alle hätten ein besseres Leben, wenn man das Uran im Boden belassen hätte.

70 Jahre nach Beginn des Atomzeitalters darf unser Blick nicht allein nach hinten gerichtet sein. Wir müssen sehen und verstehen, was heute geschieht und wie wir die Zukunft gestalten wollen.

Nachdem der Kalte Krieg und die Bedrohung durch Atomwaffen nach dem Fall der Mauer und dem Auflösung der UDSSR beendet schien, sehen wir heute, dass das Damoklesschwert der atomaren Vernichtung wieder über uns hängt.

Das Bulletin of Atomic Scientists hat die Weltuntergangsuhr um 2 Minuten auf drei Minuten vor Zwölf vorgestellt. Zuletzt hatten wir das zum Höhepunkt des Kalten Krieges in den 80er Jahren.

Laut der aktuellen US-Militärstrategie nimmt die Wahrscheinlichkeit, dass die USA in einen Krieg gegen eine Großmacht gerät, zu.

Die USA und Russland arbeiten an der Modernisierung ihrer Atomstreitkräfte. Auf beiden Seiten werden vermehrt Manöver mit atomwaffenfähigen Systemen gehalten. Aktuell geschieht das in den baltischen Staaten und in Polen. Und viele Menschen in Europa sehen mit Entsetzen, dass Russland vermehrt Atomraketen an seine Westgrenzen verlegt.

Mit EUCOM, dem European Command, befindet sich eine der 6 zentralen Kommandostellen der US-Streitkräfte in Stuttgart-Vaihingen. EUCOM unterstehen u.a. die 20 B-61-Bomben, die auf dem Fliegerhorst in Büchel im Hunsrück lagern. Anstatt sie, wie wir immer wieder fordern, aus Büchel abzuziehen, sollen auch sie nun modernisiert werden. Sie haben je eine Sprengkraft von 340.000 Tonnen TNT, die etwa 25-fache Stärke der Bombe von Hiroshima. Der Abwurf einer Bombe dieser Größe würde eine Stadt wie Karlsruhe dem Erdboden gleichmachen

Würde sie über dem Marktplatz von Karlsruhe zur Detonation gebracht, dann würde nach einer 1000-stel Sekunde ein Feuerball vom Europaplatz bis zur Universität und zum Badischen Staatstheater reichen mit Temperaturen, 4-5 fach höher als im Inneren der Sonne. Alles darin würde verdampfen. Bis zum Klinikum, dem Hauptfriedhof und über den Hauptbahnhof hinaus würde alles irgendwie brennbare in Flammen aufgehen, auch stabile Betonbauten würden

kollabieren. Nach 1 Sekunde würden Windgeschwindigkeiten von 750 km/h lose, brennende Gegenstände wie z.B. Autos wie Geschosse durch die Luft schleudern. Bis zum Rheinhafen, in Rüppur und der Waldstadt würden die meisten Wohnhäuser einstürzen. Vorsichtig geschätzt wäre unmittelbar mit 120.000 -200.000 Toten und zusätzlich 170.000 Verletzten zu rechnen.

Aber zurück zu Hibakusha Worldwide: Die 50 Plakate der Ausstellung sollen die Auswirkungen der Nuklearen Kette anhand konkreter Fallbeispiele illustrieren, Zusammenhänge aufzeigen und dazu anregen, die Mär von der „sicheren und sauberen Atomenergie“ zu hinterfragen.

Die Ausstellung zeigt es ganz klar: Die Atomtechnologie birgt unkalkulierbare Risiken und führt zu Unfällen, Verseuchung der Umwelt, immer wieder zu Katastrophen nicht abzuschätzenden Ausmaßes.

Als Ärztinnen und Ärzte sind wir überzeugt, dass das Problem nur ganzheitlich angegangen werden kann.

Deshalb bin ich froh, dass wir diese Ausstellung gerade in Karlsruhe zeigen können, wo mit dem früheren Kernforschungszentrum und heute mit dem Karlsruher Institut für Technologie eine Einrichtung steht, die ganz wesentlich zu der Entwicklung beigetragen hat.

An die Wissenschaftler, die heute an der Forschung zur Nukleartechnologie arbeiten, sage ich.

Wer an der Entwicklung der nächsten Generation von Atomreaktoren arbeitet, der arbeitet, vielleicht ohne es zu ahnen, ebenso an der Entwicklung der nächsten Generation von Atomwaffen. Die Atomtechnologie ist nicht zu trennen; die Energiegewinnung und das Zerstörungspotential, das in der Kerntechnologie steckt, sind zwei Seiten einer Münze, oder besser, Siamesische Zwillinge. Der Doktorand, der heute Kompetenzen auf dem Gebiet der vermeintlich friedlichen Kerntechnik entwickelt, kann morgen Atomwaffen bauen.

Deshalb muss zum Beispiel die Zivilklausel, die nur für den Campus Nord des KIT gilt, ausgeweitet werden auf das gesamte KIT, also auch auf den Campus Süd.

Natürlich kann und soll Forschung, das Verständnis für die Natur und das, was sie zusammen hält, nicht verboten werden.

Aber: Im Zeitalter der Drittmittel, in der Forschung einen Auftraggeber hat, ist freie Wissenschaft eine Illusion. Es ist nicht zu viel verlangt, dass Wissenschaft auch Verantwortung bedeutet.

Also: Hören wir auf damit, diese Technologie immer weiter zu entwickeln. Sie hat uns, die wir die Verlockung vermeintlich billiger und sauberer Energie gerne angenommen haben, genug Unheil beschert. Tun wir etwas anderes: Nutzen wir unser Wissen, um ohne größeren Schaden aus diesem Schlamassel wieder heraus zu kommen. Das sind wir unseren Nachkommen gegenüber schuldig.

Unser ärztliche Verordnung: Es wird Zeit, die Nukleare Ära zu beenden.

Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit und wünsche Ihnen einen erkenntnisreichen Rundgang durch die Ausstellung.